

gung unorganischer Stoffe so gering, dass es nicht möglich war, letztere ihrer Zusammensetzung nach zu bestimmen, da in der Zuckerauflösung selbst weder durch salpetersaures Silber, noch durch Chlorbaryum, noch durch oxalsaures Ammoniak eine Reaction hervorgerufen werden konnte.

Wenn ferner angeführt wird, dass *Rhododendron ponticum* zu denjenigen Pflanzen gehöre, aus deren Blüten die Bienen einen Honig sammeln, der narkotische Eigenschaften besitzt (Tournefort, Reise in die Levante. Bd. 3. p. 157.), so liess sich wenigstens in dem mir zu Gebote stehenden Honigsafte keine Beimengung irgend eines narkotischen Stoffes nachweisen. Denn so wenig in der Zuckerlösung selbst, wie eben erwähnt, Reactionen wahrgenommen werden konnten, so zeigte sich auch das Destillat des Zuckers mit Wasser in dieser Beziehung vollkommen indifferent und geruch- und geschmacklos, auch konnte endlich durch Verbrennen der Substanz mit Natronkalk und Auffangen der entweichenden Gase in Salzsäure keine Spur eines Stickstoffgehaltes nachgewiesen werden.

Analyse des Konits von Frankenhayn am östlichen Abhange des Meissners;

von

H. Hirzel,

d. Z. in Leipzig.

Dieses Mineral wurde schon früher von John analysirt (*Swgg. J. V. 13*); da aber die Resultate einiger Analysen desselben, welche in dem Laboratorium des Hrn. Prof. Kühn angestellt wurden, nicht mit denjenigen von John übereinstimmten, so fand ich mich dadurch veranlasst, dieses Mineral ebenfalls zu untersuchen.

Das Resultat zweier Analysen war folgendes:

	I.	II.
Kohlensaure Kalkerde.....	27,53	27,43
Kohlensaure Talkerde.....	67,97	67,41
Kohlensaures Eisenoxydul....	5,05	5,41
	<hr/> 100,55	<hr/> 100,25.

Die Talkerde wurde hier in der Weise bestimmt, dass, nachdem das Eisen aus der chlorwasserstoffsäuren Auflösung nach der gewöhnlichen Methode durch Ammoniak und der Kalk durch Oxalsäure gefällt waren, die Flüssigkeit, welche das Chlormagnesium nebst Salmiak enthielt, auf dem Wasserbade zur Trockniss eingedampft wurde. Der erhaltene Rückstand wurde in einen Platintiegel gebracht, durch Glühen der Salmiak entfernt und das zurückgebliebene theilweise schon zersetzte Chlormagnesium durch Zusatz einiger Tropfen Schwefelsäure in schwefelsaure Talkerde umgewandelt; die überschüssige Schwefelsäure wurde durch nochmaliges Glühen entfernt und aus dem erhaltenen Gewichte von schwefelsaurer Talkerde die kohlensaure Talkerde berechnet. — Diese Methode führt bei einiger Sorgfalt zu sehr genauen Resultaten und liesse sich wohl bei manchen Talkerdebestimmungen mit Vortheil anwenden.

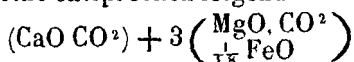
Um diese Talkerdebestimmung zu controliren, wurde noch ein Versuch in der Weise vorgenommen, dass eine gewisse Menge des Konits, im vorliegenden Falle 4 Grm., als feingeriebenes Pulver in einem Platintiegel sogleich durch Schwefelsäure zersetzt wurde. Die überschüssige Schwefelsäure wurde vollkommen weggeraucht und aus der Gewichtszunahme, nach Abzug des Eisenoxyds und des Kalks, die Talkerde bestimmt; die erhaltene Gewichtszunahme, welche 362 Mlgr. betrug, wurde auf die beiden Analysen berechnet und folgendes Resultat erhalten:

	I.	II.
Kohlensaure Talkerde	66,70	66,64.

Zieht man aus diesen Resultaten das Mittel, so erhält man:

Kohlensaure Talkerde	27,48
Kohlensaure Talkerde	67,18
Kohlensaures Eisenoxydul	5,23
	<hr/> 99,89.

Diese Werthe entsprechen folgender einfachen Formel:



aus welcher sich folgende Werthe berechnen lassen :

6 Aeq. kohlensaure Kalkerde....	300	27,95
17 " kohlensaure Talkerde....	714	66,64
1 " kohlensaures Eisenoxydul.	58	5,41
	<hr/> 1072	<hr/> 99,99.

Immer ist übrigens eine geringe Menge des Eisens als Eisenoxyd zugegen, woher auch die gelbliche Färbung des Minerals herrühren mag.

Bemerkungen über eine neue Verunreinigung des Chinoidins ;

von

Dr. L. F. Bley.

Das Chinoidin ist auch seit mehreren Jahren bei uns ein häufig gebrauchtes Arzneimittel geworden. So lange dasselbe wenig in Gebrauch gezogen war und so lange es nur einen geringen Preis besass, wurden darin keine Verfälschungen bemerkt. Gegenwärtig, wo mit der so sehr ansehnlichen Steigerung der Preise der Königschina, so wie des Chinins auch der Werth des Chinoidins einen Aufschwung erhalten hat, ist dasselbe vielfachen Verfälschungen ausgesetzt, wie solche von Ohme, von mir und Diesel und Andern bereits zur Sprache gebracht sind. Eine neu aufgedeckte Verunreinigung veranlasst diese Mittheilung. Kürzlich ward von einer der angesehensten Drogueriehandlungen ein Chinoidin bezogen, welches schon durch seine dunkle, der Leberaloe einigermassen ähnliche Farbe verdächtig schien.

Dieses Chinoidin liess sich leichter, als sonst der Fall ist, zerreiben, besass keinen sehr bitteren Geschmack, hing beim Kauen doch stark an den Zähnen. Gepulvert zeigte es eine hellere Farbe, als man nach der, welche es in Masse zeigte, hätte erwarten sollen; sie glich der der gepulverten Jalappenwurzel. Ein besonderer Geruch ward beim Zerreiben nicht wahrgenommen. Als man 120 Gr. mit Alkohol auszog, blieb ein unlöslicher Rückstand von